

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Karlsruher Zeitung. 1784-1933 1847

24.5.1847 (No. 141)

Karlsruher Zeitung.

Montag, 24. Mai.

N. 141.

Vorauszahlung: jährlich 8 fl., halbjährlich 4 fl., durch die Post im Großherzogthum Baden 8 fl. 30 kr. und 4 fl. 15 kr.
Einkaufsgebühr: die gepaltene Zeitzeile oder deren Raum 4 kr. Briefe und Gelder frei.
Expedition: Karl-Friedrichs-Strasse Nr. 14., wofelbst auch die Anzeigen in Empfang genommen werden.

1847.

Des Pfingstfestes wegen erscheint morgen kein Blatt der Karlsruher Zeitung.

U e b e r s i c h t.

Zur Statistik der Theuerung. (Lebter Artikel).
Akademie der Wissenschaften in Wien.

Deutschland. Aus dem badiſchen Oberland (die Fruchttaufnahme). Freiburg (der Verein gegen Dierquälerei). Bamberg (die Fruchtvorräthe; Auswanderer; Handelsabſichten auf China). Speyer (abſchlagende Fruchtpreise). Kassel (die neue Kammer). Hannover (Minister von Stralenheim). Berlin (die Haltung der Stände; Graf Reichenbach; die Einkommensteuer). Königsberg (jüdiſcher Sabbath am Sonntag). Breslau (methodiſche Plünderungen). Weisfeld (gewaltthätiger Bettel). Aus Weſtpalen (Sozialismus und Kommunismus).

Spanien. Madrid (das Attentat; die Stellung der Parteien; das Verhalten des Königs).

Frankreich. Paris (die Pärskammer; Graf Duchatel; Verhältnisse zu Ruſſland und England; diplomatiſche Veränderungen).

Italien. Genua (O'Connell).

Amerika. Newyork (projectirte Verbindung zwischen dem Atlantischen und dem Stillen Meer).

Zur Statistik der Theuerung.

Von Dr. Otto Eisenlohr.

Mittlere Fleisch- und Butterpreise zu Durlach.

Bemerkung. Die Preise sind für 1 Pfund neues Gewicht in Kreuzern und Zehnteln angegeben.

Monat.	1816.	1817.	1845.	1846.	1847.
Ein Pfund Ochsenfleisch kostet					
Januar.	10,7	11,8	10,7	10,0	11,0
Februar.	10,7	12,8	11,0	11,0	11,0
März.	10,9	13,9	11,0	11,0	11,0
April.	11,8	16,0	11,0	11,0	12,0
Mai.	11,8	16,0	11,0	11,0	—
Juni.	11,8	17,1	11,0	12,0	—
Juli.	11,2	17,1	11,0	11,6	—
August.	11,8	16,5	11,0	11,0	—
September.	11,8	14,6	12,0	11,0	—
Oktober.	11,8	13,9	11,0	11,0	—
November.	11,8	13,5	11,0	11,0	—
Dezember.	11,8	12,0	10,4	11,0	—
Höchster Preis vor der Kernte	11,8	17,1	11,0	12,0	12,0
Tiefster Preis vor der Kernte	10,7	11,8	10,0	10,0	11,0
Höchster Preis nach der Kernte	11,8	15,0	12,0	11,0	—
Tiefster Preis nach der Kernte	11,8	6. Sept.	10,0	11,0	—
		13. Dez.	Dezbr.		
Ein Pfund Butter kostet					
Januar.	21,9	33,2	18,2	21,0	23,2
Februar.	21,4	35,5	17,7	22,5	23,5
März.	21,4	35,5	18,0	23,5	26,0
April.	21,5	39,6	18,0	26,7	30,0
Mai.	22,5	34,6	20,0	23,4	—
Juni.	22,3	32,1	18,5	21,0	—
Juli.	23,5	32,6	20,0	24,5	—
August.	21,2	30,0	20,8	27,2	—
September.	25,7	30,0	20,8	26,0	—
Oktober.	28,3	32,1	20,0	25,6	—
November.	29,1	29,5	19,4	25,5	—
Dezember.	30,4	28,9	20,0	25,0	—
Höchster Preis vor der Kernte	25,7	42,8	22,0	28,0	30,0
Tiefster Preis vor der Kernte	21,4	32,1	16,0	20,0	22,0
Höchster Preis nach der Kernte	32,1	34,2	22,0	28,0	—
Tiefster Preis nach der Kernte	25,7	27,8	18,0	24,0	—
		Dezbr.	1. Noobr.	26. Sept.	
		29. Noobr.	5. Sept.		

Die Theuerung des Fleisches und der Butter war in den Jahren 1816 und 17 ebenfalls viel bedeutender, als in den Jahren 1846 und 47. Schon im Jahr 1816 stand der Preis des Ochsen- und des Kalbfleisches, eben so auch der Preis der Butter und der Eier höher, als 1846; dagegen war das Schweinefleisch um 1 bis 1 1/2 fr. wohlfeiler. Aber im Frühling 1817 stiegen die Fleischpreise auf eine ungewöhnliche Höhe. Es kostete nämlich ein Pfund Ochsenfleisch (im Juni) 17,1 fr., ein Pfund Kalbfleisch (im Oktober) 14 fr., und ein Pfund Schweinefleisch (vom Mai bis November) 17,1 fr.; zugleich kostete damals im April ein Pfund Butter über 42 fr., und man mußte 3 Eier mit 8 fr. bezahlen.

Im gegenwärtigen Jahr stieg aber bis zum Anfang des Mai's der Preis des Ochsenfleisches nicht über 12, der des Kalbfleisches nicht über 9 fr., dagegen der Preis des Schweinefleisches auf 14 fr.; aber ein Pfund Butter kostete nicht mehr als 30 fr., und dieselbe wird jetzt, wo es nirgends mehr an grünem Futter fehlt, bald wieder wohlfeiler werden, wie die Eier, welche zwar im letzten Winter theuer waren, von denen man aber jetzt wieder 6 bis 8 für 8 fr. erhält.

In den 1770er Jahren waren ungeachtet der hohen Fruchtpreise die Preise des Fleisches, der Butter, und der Eier verhältnißmäßig gering, das Fleisch stieg nicht über 7 1/2 fr.,

die Butter nicht über 16 fr., und man erhielt meistens 2 Eier für 1 fr.

Am größten war die Fleischtheuerung in den Jahren 1795 bis 1797. Die Viehseuche (Rindvieh-Pest), welche durch Lieferungen für die österreichischen Truppen eingeschleppt worden war, hatte fast alles Vieh vernichtet, so daß im Frühjahr 1796 der Preis des Ochsenfleisches auf 17,1, der des Kalbfleisches auf 10 bis 11 fr., der des Schweinefleisches auf 15 fr., ja der Preis von einem Pfund Butter auf die enorme Höhe von 1 fl. 42 fr. stieg, und ein Ei 3 bis 4 Kreuzer kostete. Diese hohen Preise dauerten in etwas geringerem Grade bis zum Jahr 1798 fort, wo erst wieder der Preis des Ochsen- und des Schweinefleisches unter 12 fr. fiel.

Ueberhaupt bemerkt man, daß nach einem theuern Jahr die Fleischtheuerung gewöhnlich noch länger fortdauert, als die Brodtheuerung; besonders bleibt das Kalb- und das Schweinefleisch noch lange theuer. Der Grund davon liegt darin, daß im Anfang einer Theuerung, und so lange kein Futtermangel eintritt, noch Vieh vorhanden ist, und deswegen die Fleischpreise verhältnißmäßig nicht so hoch stehen, als die Brodpreise; später und zumal, wenn, wie z. B. im Jahr 1816, auch das Futter ganz mangelhaft ist, müssen fast alle Landleute ihr Vieh verkaufen, theils wegen Futtermangel, theils um das für ihre eigene Erhaltung nöthige Brod kaufen zu können. So lange nun dieser Zustand fortdauert, bleibt das Fleisch auf einem mäßigen Preis; sind aber die Ställe auf den Dörfern größtentheils geleert, dann kommt erst die große Theuerung des Fleisches, und diese findet nicht mit der nächsten Kernte ihr Ende. Denn wenn der Bauer wieder Brod und Futter hat, so kann er auch wieder Vieh einstellen, und dadurch werden namentlich Kälber und Schweine selten und theuer; gemästetes Vieh aber ist alsdann wenig vorhanden, sondern muß erst gezogen werden, und daraus läßt sich die häufig noch ein halbes bis ein ganzes Jahr lang fortdauernde Theuerung des Fleisches erklären.

Außerdem ist noch zu berücksichtigen, daß in solchen Zeiten das Fleisch nicht allein theuer, sondern auch schlecht und wenig nährend ist. Es gibt alsdann wenig fettes Vieh; denn bevor dem Mangel an Brod und Futter abgeholfen ist, kann nur wenig Vieh gemästet werden. Ferner werden die Brantweinbrennerien eingestellt, daher auch der große Güterbesitzer viel weniger Vieh, als sonst, erhalten kann. Dadurch wird aber auch die Fortpflanzung vermindert, und das junge Vieh, namentlich die Kälber, wenigstens so lange der Futtermangel noch fortdauert, sogleich nach der Geburt verkauft. So soll z. B. nach glaubwürdigen Angaben gegenwärtig ein Metzger nicht leicht mehr ein viertägiges Kalb zu kaufen finden. Aber so junges, unreifes Fleisch ist der menschlichen Gesundheit nachtheilig, und die Behörden sollten strenger darauf sehen, daß wenigstens jetzt, wo es an Futter nicht mehr fehlt, ein Kalb 8 bis 14 Tage alt seyn müßte, ehe es geschlachtet werden dürfte. Eben so werden auch die meisten jungen Schweine als Spanferkel verkauft und nicht aufgezogen; aus allen diesen Gründen fehlt es gewöhnlich noch in dem Jahre nach der Theuerung an gutem und wohlfeilem Fleisch jeder Gattung.

Im verfloffenen Winter ist auch in hiesiger Gegend sehr viel Vieh abgekauft worden, jedoch nicht so bedeutend viel, wie im Jahr 1817, weil es im vorigen Jahr mehr Futter gab, als im Jahr 1816. Zwar haben wir zu befürchten, daß die Fleischpreise noch mehr steigen werden, dürfen aber hoffen, daß die Fleischtheuerung nicht so lange fortdauern wird, wie damals und wie im Jahr 1796; nur das Schweinefleisch, was gewöhnlich am längsten theuer bleibt, möchte auch bis ins nächste Jahr noch in guter Dualität schwer zu bekommen seyn.

Ich bedaure, daß ich über die Preise sonstiger Viktualien, und namentlich über die Preise der Kartoffeln, nichts Sicheres mittheilen kann; denn hierüber fehlen zum Theil in den älteren Wochen-, und besonders in den neueren Tagblättern fast alle Angaben. Dieses ist eine große Nachlässigkeit und bringt dem Publikum vielen Schaden, da nicht alle Familienväter und Hausfrauen die Wochenmärkte selbst besuchen können, und so jeder Kontrolle für ihre Dienboten entbehren müssen. Wenn man nur bedenkt, wie viele Personen in der Städten sich nicht einmal immer auf die Ehrlichkeit ihrer Dienboten verlassen können, und für die Markterzeugnisse bezahlen müssen, was diese ihnen anrechnen, so sieht man leicht ein, wie nöthwendig es wäre, daß in jeder Stadt wenigstens einmal wöchentlich die Marktpreise der hauptsächlichsten Lebensmittel, wie der Eier, Milch, Butter, der verschiedenen Gemüſe, der Kartoffeln, des Strohs und Heues, eben so auch der Mehlwaaren, von der Obrigkeit öffentlich bekannt gemacht würden, damit die Hausfrauen eine Kontrolle hätten und vor dem übermäßigen Aufschlag durch eigenmächtige Händler oder Dienboten doch einigermaßen geschützt wären.

Akademie der Wissenschaften in Wien.

Der Oesterreichische Beobachter vom 18. Mai veröffentlicht ein kaiserliches Patent, welches zu Wien eine Aka-

demie der Wissenschaften ins Leben ruft. Die Hauptbestimmungen in diesem Betreff sind folgende:

Die k. k. Akademie der Wissenschaften ist eine gelehrte Körperschaft, welche die Bestimmung hat, die Wissenschaft in den ihr zugewiesenen Zweigen durch selbständige Forschungen ihrer Mitglieder, und durch Ermunterung und Unterstützung fremder Leistungen zu fördern, nützliche Kenntnisse und Erfahrungen durch Prüfung von Fortschritten und Entdeckungen sicher zu stellen, und durch Bekanntmachung lehrreicher Arbeiten möglichst zu verbreiten, so wie die Zwecke der Regierung durch Beantwortung solcher Aufgaben und Fragen, welche in das Gebiet der Wissenschaft gehören, zu unterstützen.

Sie zerfällt in eine Klasse für mathematische und Naturwissenschaften, welche mathematisch-naturwissenschaftliche Klasse heißen, und in eine Klasse für Geschichte, Sprache, und Alterthumswissenschaften, welche historisch-philologische Klasse genannt werden wird.

Die Akademie hat in Beziehung auf die Staatsverwaltung die Stellung eines selbständigen Körpers einzunehmen, und erhält einen Kurator, durch den sie sich in allen Fällen an den Kaiser zu wenden hat, in der Person Sr. kaiserl. Hoheit des Erzherzogs Johann.

Die Zahl der wirklichen Mitglieder für beide Klassen ist auf 48 festgesetzt, von welchen 24 ihren Wohnsitz in Wien haben müssen.

Der Präsident und die Sekretäre, welche aus der Zahl der wirklichen Mitglieder zu nehmen sind, werden von diesen gewählt und der Wahlkraft der kaiserl. Bestätigung vorgelegt. Den Vizepräsidenten hat der Kurator aus den wirklichen Mitgliedern der Akademie von drei zu drei Jahren zu bezeichnen.

Zu wirklichen Mitgliedern wird die Akademie in Erlebigungsfällen je drei Männer, die sie nach Stimmenmehrheit als die würdigsten erkennt, dem Kaiser zur Ernennung vorschlagen.

Zur Befreiung ihrer Auslagen erhält sie aus dem Staatsſchatz eine nicht zu überschreitende Jahresdotations von 40,000 fl. k. M.

Der Präsident der Akademie bezieht während der Dauer seiner Funktion einen Funktionsgehalt von 3000 fl., der Vizepräsident von 2500 fl., der Sekretär, welcher zugleich die Generalsekretärs-Stelle der Akademie besorgt, 2000 fl., und der zweite Sekretär 1500 fl.

Die Akademie kann jährlich vier Preise ausschreiben und verteilen; sie ist befugt, für die von ihr zur Bekanntmachung bestimmten wissenschaftlichen Ausarbeitungen angemessene Honorare zu bestimmen; es werden ihr die ihrem Bedarf entsprechenden Lokalitäten in einem Staatsgebäude angewiesen; für die vorfallenden Druckerarbeiten wird ihr die unentgeltliche Benützung der Staatsdruckerei eingeräumt. Zugleich mit der Gründung der Akademie hat S. k. k. Maj. vorläufig nachbenannte Personen zu wirklichen Mitgliedern ernannt:

- 1) Arnetz (Joseph), Direktor des Münz- und Antikensabinetts in Wien.
- 2) Auer (Alois), Direktor der k. k. Staatsdruckerei in Wien.
- 3) Balbi (Adrian, Celer von), k. k. Rath in Mailand.
- 4) Baumgartner (Andreas), k. k. Hofrath in Wien.
- 5) Bordon i (Anton), Professor der Geodäsie und Hydrometrie an der Universität zu Pavia.
- 6) Carlini (Franz), erster Astronom und Direktor der Sternwarte zu Mailand.
- 7) Chmel (Joseph), Vizedirektor des k. k. geheimen Hof- und Staatsarchivs.
- 8) Cittadella-Bigodarzere (Andrea, Conte), Präsident des k. k. Instituts der Wissenschaften und Künste zu Venedig.
- 9) Desselwsky (Emil, Graf), k. k. Kammerer.
- 10) Endlicher (Stephan), Professor der Botanik in Wien.
- 11) Ettingshausen (Andreas von), Professor der Physik in Wien.
- 12) Grillparzer (Franz), Direktor des Hoftheater-Archivs in Wien.
- 13) Haidinger (Wilhelm), k. k. Bergrath in Wien.
- 14) Hammer (Joseph, Freiherr von), k. k. Hofrath in Wien.
- 15) Hügel (Karl, Freiherr von), in Wien.
- 16) Hyrtl (Joseph), Professor der Anatomie in Wien.
- 17) Jäger (Albert), Professor der Universal- und österreichischen Staatengeschichte an der Universität zu Innsbruck.
- 18) Kemény (Joseph, Graf von).
- 19) Kreil (Karl), Direktor der Sternwarte in Prag.
- 20) Labus (Johann), Sekretär des k. k. Instituts der Wissenschaften und Künste zu Mailand.
- 21) Litta (Pompeo, Conte), Vizepräsident des k. k. Instituts der Wissenschaften und Künste in Mailand.
- 22) Muchar (Albert), Professor der lateinischen Philologie, klassischen Literatur, und Aesthetik an der Universität zu Graz.
- 23) Münch (Eugene Freiherr von), k. k. Hofrath in Wien. (Salin.)
- 24) Palafky (Franz), böhmisch-sächsischer Historiograph.
- 25) Parisch (Paul), Rufos des k. k. Mineralienabinetts in Wien.
- 26) Prechtl (Johann), k. k. Regierungsrath in Wien.
- 27) Presl Swatopluk (Professor der speziellen Naturgeschichte in Prag).
- 28) Pyrker (Johann Ladislaus), k. k. wirklicher geheimer Rath und Erzbischof von Erlau.

- 29) Redtenbacher (Joseph), Professor der Chemie in Prag.
- 30) Santini (Johann), Professor der Astronomie an der Universität zu Padua.
- 31) Schaffarik (Paul), Rector der Universitätsbibliothek zu Prag.
- 32) Schrötter (Anton), Professor der speziellen technischen Chemie in Wien.
- 33) Stampfer (Simon), Professor der praktischen Geometrie in Wien.
- 34) Stülz (Jodok), f. f. Historiograph.
- 35) Telety (Joseph), Graf, f. f. wirklicher geheimer Rath, Gouverneur von Siebenbürgen, und Präsident der ungarischen Akademie.
- 36) Unger (Franz), Professor der Botanik und Zoologie am ständischen Joanneum zu Graz.
- 37) Weber (Weda), Professor am Gymnasium zu Meran.
- 38) Wierich (Joseph), Professor der orientalischen Sprachen in Wien.
- 39) Wolf (Ferdinand), Skriptor der k. k. Hofbibliothek.
- 40) Zyppe (Franz), Professor der technischen Lehranstalt in Prag.

Deutschland.

Aus dem badiſchen Oberlande, 17. Mai. Während man mit allgemeiner Spannung dem Ergebnis der Aufnahme der vorhandenen Vorräthe an Frucht und andern Nahrungsstoffen entgegenfiehet, wird es von Interesse seyn, diese Frage vom praktischen Standpunkt aus etwas näher ins Auge zu fassen. Borerst muß ich erwähnen, daß ich auf dem Land wohne, etwas Dekonomie treibe, und zugleich mit dem Betrieb der Eisenbahn in geschäftlicher Berührung stehe. In beiden Eigenschaften fand ich Gelegenheit genug, sowohl mich unter den Landleuten umzuthun, als über den Transport der Früchte meine Beobachtungen anzustellen.

In letzterer Beziehung nun ist mir besonders aufgefallen, daß in Früchten, Mehl, und andern Nahrungsstoffen der Verkehr nicht den regelmäßigen Gang einhielt, wie es sonst der Fall war. Seit 18 Jahren wohne ich an demselben Orte, und nie habe ich es anders gesehen, als daß alle diese Nahrungsmittel ihren ständigen Zug aus den untern Landesgegenden nach den obern hatten. Jetzt hat es sich abweichend gestaltet. Es ist ein Hin- und Herschwanken darin; bald sehe ich Frucht und Mehl aufwärts, bald wieder abwärts gehen; auch eine und dieselbe Parthie oder Ladung wandert hin und zurück, was einerseits auf eine wechselnde und verschiedenartige Spekulation, andererseits wohl auch auf nicht allzugroßen Ueberfluß an Quantitäten hinweist, da sich ein solches Umspringen und Hin- und Herziehen sonst nicht wohl als spekulativ anempfehlen könnte.

Nach allen diesen Beobachtungen hatte ich mir die Vermuthung gebildet, daß die Aufnahme der Früchte u. kein sehr günstiges Ergebnis liefern würde, und im Ganzen glaube ich mich damit auch nicht geirrt zu haben. Was mich darin bestärkte, war der Umstand, daß bei den durchaus günstigen Ausichten auf die Aernte, durch alle Kulturen hindurch, noch eine solche Zurückhaltung herrschend blieb. Nun ist aber die Aufnahme der Vorräthe an manchen Orten vollends in einer solchen Weise vollzogen worden, daß auch die wirklichen Vorräthe, welche noch vorhanden sind, dadurch nur theilweise zum Vorschein kommen.

So weit meine Beobachtung reicht, in unserer Gegend und anderwärts, ist die Aufnahme eine sogenannte „schonende“ gewesen, was aber nicht zu dem gewünschten Ergebnis führt. Da geht der Bürgermeister und ein Gemeinderath u. im Ort herum, von Haus zu Haus, fragt nach dem Vorrath, nimmt auf, was Jeder gerade angeben will, und von eigenem Nachsehen ist keine Rede. So macht die Sache wohl Umstände genug, Zeitverschwendung, viel Schreiberei, auch Unkosten für Manchen, aber am Ende weiß man erst nicht, wie man daran ist.

Es werden fragen, woran denn die Schuld liege, daß die Landleute ihren Vorrath nicht lieber der Wahrheit gemäß angeben? Nun, da liegen verschiedene Beweggründe vor. Der Eine will keine Weitläufigkeiten haben und die Sache so kurz wie möglich abthun; ein Anderer befürchtet, als Wucherer verschrien zu werden, wenn er sich noch zu einem ordentlichen Vorrathe bekennet; wieder Andere sind mißtrauisch wegen dem Gerüde von „Expropriation“, und fürchten, man möchte ihnen die Frucht zwangsweise abnehmen wollen. Die h. h. Gemeinderäthe und der Hr. Bürgermeister aber, — nun, die nehmen Rücksicht, und wünschen nicht, daß man es sie gelegentlich fühlen lasse, oder sie gar bei der nächsten Wahl „schupse“, d. h. bei Seite schiebe.

In einem Ort in meiner Nähe, der ungefähr 500 Bürger zählt, sind beispielsweise 140 Malter Früchte aufgenommen worden; so viel getraue ich mir in demselben Ort allein bei 4 Bauern vorzufinden. In andern Orten wieder, die gar Nichts haben, ist es vorgekommen, daß Mancher, der für vermögend gelten will, mehr angibt, als er besitzt, nur um vor den Leuten den Schein zu haben.

Ermessen Sie hiernach, in wie weit das Ergebnis der Aufnahme als ein richtiges und zuverlässiges erscheinen kann. Die Anordnung von unserer Regierung ist zum allgemeinen Besten gesehen, und hätte auch ein allgemeines Entgegenkommen verdient; um so mehr bleibt zu bedauern, daß sie in der Ausführung da und dort auf Hindernisse, wie die oben bemerkten, gestoßen ist.

Dies wollte ich als Bürger und Landmann vor der Öffentlichkeit niederlegen, und in reiner und guter Absicht meine Ueberzeugung aussprechen; — möge das kleine Sammenform nicht verloren gehen, sondern gute Früchte tragen!

Freiburg. Die Freiburger Zeitung sagt über den Freiburger Verein gegen Thierquälerei: Obwohl seit 3 Monaten, in Berücksichtigung der drückenden Zeitverhältnisse, vollkommenes Stillstehen in öffentlichen Blättern beobachtet wurde, so hat derselbe dennoch so erfreuliche Fortschritte gemacht, daß eine Veröffentlichung derselben jetzt angemessen erscheint. Der Beitritt von Mitgliedern aus den verschiedensten Gegenden des Landes wird dem Vereine mehr und mehr die Anerkennung eines zeitgemäßen und

notwendigen Instituts sichern. Die Anregung und Besprechung dieses früher unberücksichtigten Gegenstandes in Zeitungen, und dadurch wieder in Familienkreisen, die Belehrung ferner, welche bereits so viele hundert Kinder durch die Vorträge ihrer geistlichen und weltlichen Lehrer und durch die vertheilten Bücher erhalten, dürfen gewiß als ernstliche Wirksamkeit des Vereins betrachtet werden, und da der nächste Erfolg hievon gewissermaßen ein negativer seyn muß, nämlich daß die Kinder sofort Handlungen unterlassen, an welchen sie sich früher ungefragt ergötzen, so wird derselbe allerdings Denen auch weniger in die Augen fallen, welche noch fragen, worin denn dessen bisherige Thätigkeit bestanden habe.

Wamberg, 20. Mai. Die amtliche Aufnahme der noch vorhandenen Getraide- und Kartoffelvorräthe ist in unserer Gegend so eben vollendet worden, und hat, wie Jeder, welcher mit den Verhältnissen etwas näher vertraut ist, leicht voraussehen konnte, im Durchschnitt nur ein sehr geringes Ergebnis geliefert. Es fanden sich ganze Dörfer, in denen kaum einige Scheffel Getraide vorhanden waren. Nur in einzelnen, sehr wohlhabenden Ortschaften besitzen die Bauern noch mittelmäßige Vorräthe.

An Kartoffeln ist fast gar Nichts mehr vorhanden, wie denn auch die Klage über Mangel an Saatkartoffeln, selbst unter den größeren Landwirthen, fast allgemein ist. Man bezahlet jetzt den bayrischen Scheffel, etwa 12 badiſche Sester, mit 10 bis 12 fl., und kann selbst für diesen hohen Preis den Bedarf nicht immer erhalten.

Wenn trotz alldem die Preise auf unsern Märkten fortwährend im Sinken begriffen sind, so ist Dies nur dem geistlichen Aussehen aller Feldfrüchte und dem Umstande beizumessen, daß die Händler noch über ansehnliche Vorräthe, die sich zum Theil noch nicht einmal im Lande befinden, zu disponiren haben, und daß überhaupt, je näher wir der Aernte rücken, und je günstiger sich die Ausichten dafür gestalten, alle noch vorhandene Frucht auf die Märkte gebracht werden wird. In Niederbayern und in den Plägen an der Donau sind noch bedeutende Vorräthe einheimischen und österreichischen Getraides aufgespeichert. Diese kommen jetzt in den Handel und werden bereits nach allen Theilen des südlichen Deutschlands verführt. Es befindet sich darunter auch vieles, was für württembergische und badiſche Rechnung angekauft worden ist; das letztere geht theils über Ulm, theils auch durch den Donau-Main-Kanal über hier und Frankfurt nach Mannheim.

Nachdem aus Anlaß des neuen Passagiergesetzes eine kurze Pause in der Auswanderung eingetreten war, ist sie jetzt wieder lebhafter, als zuvor, im Gange. So sollen während der letzten Woche in der hiesigen Stadt allein mehr als 300 Kontrakte abgeschlossen worden seyn. Allem Anschein nach wird der Andrang im Herbst noch weit größer seyn, da viele Landleute erst die Aernte abwarten und dann ihre Habe verkaufen wollen. Viele haben Dies auch bereits gethan, aber sich noch die Hälfte des Ertrags ausbehalten. In Betreff der früher abgeschlossenen Ueberfahrtskontrakte hat die Regierung Schritte gethan, um die Schiffsmäker nicht nur zur Anerkennung der eingegangenen Verbindlichkeiten, sondern auch zur Entschädigung derjenigen Auswanderer anzuhalten, welche sich bereits in den Seeplägen befinden, oder auf dem Wege dahin begriffen sind und nicht gleich befördert werden können.

Nach einer Bekanntmachung der Regierung hat sich der badiſche Konsul in den Niederlanden, Ritter v. Neuchlin, erboten, Proben von unsern Industrieerzeugnissen nach China und anderen orientalischen Märkten unentgeltlich zu befördern, und eben so die von dort eingehenden Bestellungen auf Waaren zu besorgen. Er glaubt, daß sich für den Absatz süddeutscher Erzeugnisse auf jenen Plägen eine günstige Ausicht biete, und bezeichnet namentlich Metall-, Leder-, Glas-, und Baumwollen-Waaren als die Gegenstände, welche eine lohnende Ausfuhr versprechen. *) Bei einem so uneigennütigen Anerbieten dürfte die Sache wohl der Beachtung und eines Versuches werth seyn.

Speyer, 19. Mai. (Sp. 3.) Auf dem gestrigen Fruchtmarkte zu Kaiserlautern sind die Getraidepreise noch bedeutend stärker herabgegangen, als auf dem hiesigen. Der späthändige Raib Kornbrod ist um 5 kr., und das Kilogramm Weißbrod um 3 kr. wohlfeiler geworden.

Kassel, 19. Mai. (K. Allg. 3.) In der gestrigen Vormittag stattgehabten ersten vorbereitenden Sitzung der Ständeversammlung wurden die zu dem Amte eines Präsidenten und Vizepäsidenten vorzuschlagenden Kandidaten, und zwar Oberpostmeister Nebelthau mit 31, Obervorsteher v. Trost mit 23, Obergerichtsanwalt Schwarzenberg mit 21, Stadtschreiber Wippermann mit 21, und Oberbürgermeister Arnold mit 20 Stimmen gewählt.

Hannover. Nach der Hannoverischen Zeitung ist am 19. Mai der Staats- und Justizminister Frhr. v. Stralendorff daselbst mit Tod abgegangen.

Von der Weser, 15. Mai. (Märk. Corr.) Das Getraidegeschäft in Bremen ist in den letzten Monaten unglaublich lebhaft gewesen, und Bremen hat dadurch bedeutenden Vortheil gehabt, der in die Millionen gehen soll; es hat sich aber auch geregt und das Getraide, meist auf eigenen Schiffen, aus Archangel, Petersburg, und Riga, aus Odesa und Amerika zusammengeholt.

Zum großen Erfreuen der Türken und zur Freude der Deutschen in Konstantinopel lag vor einiger Zeit eine Bremer Kauffahrtsflotte von zwanzig bis dreißig Segeln im Bosporus, — lauter Getraideschiffe.

Berlin, 19. Mai. Da nun die sämtlichen Fragen und Anträge in Bezug auf das Verhältnis der ältern zur neuen ständischen Gesetzgebung beim gegenwärtigen Landtag

*) Für Baden selbst ist bekanntlich das gleiche Anerbieten schon früher geschehen, und damals ebenfalls in die Zeitungen gekommen.

zur Erörterung gebracht werden sollen, so gibt man der Hoffnung Raum, daß eine Ausgleichung der Meinungsverschiedenheit, welche zwischen Krone und Ständen hinsichtlich dieser wichtigen Angelegenheit obwaltet, stattfinden werde, indem die Schwierigkeiten nicht der Art sind, daß die entschiedene Stellung, welche der Landtag seit seinem Beschlusse in der verfloffenen Woche angenommen hat, zu ernstlichen Verwicklungen Anlaß geben wird. Nicht zu verkennen ist, daß sich im Schooße des Landtages in Betreff dieses Gegenstandes eine solche Mehrheit geltend gemacht hat, daß eine Ausgleichung in naher Zukunft wohl nicht umgangen werden kann, wenn in finanzieller Hinsicht dem Kredit des preußischen Staates nicht Abbruch geschehen soll. Man dürfte sich bei dem gegenwärtigen Stand der Sachen nicht verhehlen, daß nur durch die von den Ständen gewünschte Uebereinstimmung der ältern und neuen ständischen Gesetzgebung der Kredit Preußens befestigt werden kann.

In der gestrigen Sitzung kam die Angelegenheit des Grafen Reichenbach zur Sprache, dessen Einberufung zum Vereinigten Landtag wegen einer gegen ihn in politischer Hinsicht obshwebenden gerichtlichen Untersuchung nicht stattgefunden hat. Die Frage, ob die Versammlung für die Einberufung desselben stimme, fand nicht die erforderliche Mehrheit.

Die Vorberatungen über das Judengesetz in den Abtheilungen der beiden Kurien sind nun beendigt. Wie man hört, spricht sich das Gutachten nicht für völlige Gleichstellung der Juden mit den Christen aus, da einzelne Beschränkungen auch von der Mehrheit in den Abtheilungen nicht bestritten worden sind. In der Abtheilung der Herrenkurie sprachen sich vier Stimmen gegen die Zulässigkeit der Ehen zwischen Christen und Juden, und drei Stimmen dafür aus. Da indessen auch von Solchen, die für die Zulässigkeit stimmen, die Bedingung beigefügt wird, daß die aus einer solchen Ehe hervorgehenden Kinder in christlichen Glauben erzogen werden sollen, so hört man hiesige Juden sich dahin aussprechen, daß sie unter dieser Bedingung die Zulässigkeit nicht als wünschenswerth erachten könnten und eine Verwerfung des Ganzen vorziehen würden. Uebrigens steht thatsächlich fest, daß in einem Nachbarstaat, wo ein Gesetz derselben Art gilt, noch keine Ehen zwischen Juden und Christen eingegangen worden sind.

Von mancher Seite wird jetzt gegen die mögliche Einführung der Einkommensteuer und gegen die Abschaffung der Schlicht- und Mahlsteuer gewirkt. Es wird namentlich hervorgehoben, wie lästig eine Einkommensteuer sich für den Kaufmannsstand erweisen werde. Mancher Kaufmann würde dadurch genöthigt seyn, zur Aufrechthaltung seines Kredites sein Einkommen höher anzugeben, und auf diese Weise über Gebühr an den Staat zu entrichten haben. Wie dem auch sey, so scheint der Einkommensteuer, wie empfindlich dieselbe auch Manchen treffen dürfte, der nach außen hin reicher und bemittelter erscheinen will, als er wirklich ist, keine solche Unbilligkeit zu Grunde zu liegen, wie man sie in Bezug auf die Schlicht- und Mahlsteuer nicht missen kann, wodurch der tagelohnende Vater einer zahlreichen Familie oft mehr Abgaben an den Staat entrichtet, als der hiesige Millionär. In Bezug auf Kaufleute und Grundbesitzer führt man zwar an, daß dieselben auch noch andere Steuern an den Staat entrichten müßten, und so daß durch die Schlicht- und Mahlsteuer bewirkte Mißverhältnisse ausgeglichen werde; indessen ist auf diese Einwendung leicht zu erwidern, daß durch die Entrichtung der Gewerbesteuer u. die Lage der ärmern Volksklassen nicht gebessert wird, da von dieser Ausgleichung Keiner Nichts zugute kommt. Der Einführung der Einkommensteuer und der Abschaffung der Schlicht- und Mahlsteuer scheint aber die Absicht von Seite des Staates zu Grunde zu liegen, eine Erleichterung für die ärmern Volksklassen hinsichtlich der Beschaffung der nöthigsten Lebensbedürfnisse herbeizuführen. Würde für die Vielen mißliebige Einkommensteuer eine andere Art der Besteuerung in Vorschlag gebracht werden können, wodurch der beabsichtigte Zweck in gleicher Weise erreicht werden könnte, so würde allerdings dagegen wohl Nichts zu erinnern seyn.

Königsberg, 12. Mai. (Königsb. 3.) In der hiesigen jüdischen Synagoge wird jetzt regelmäßig des Sonntags Gottesdienst gehalten.

Breslau, 18. Mai. (Schles. 3.) Aus Glas meldet man, daß am 10. eine reitende Patrouille aus der Stadt einen Haufen verdächtiger Personen (68 männliche und 7 weibliche) verhaftete. Diese Leute, mit einem tüchtigen Stock und Messer bewaffnet, und mit einem Saak versehen, zogen von Ort zu Ort, von Markt zu Markt, um zu plündern, und theilten das geraubte fremde Eigenthum unter sich.

Bielefeld, 18. Mai. (Nach. 3.) Von der Armuth hiesiger Gegend, namentlich auf dem Lande, wo weniger Unterstützung geboten werden kann, vermag man sich keinen Begriff zu machen. Daß 2 bis 300 Bettler in einem Morgen vorkommen, ist nichts Ungewöhnliches; Kottien von 10 bis 20 Menschen dringen zugleich in ein Haus und verlangen mit drohender Miene Speise.

Einem wohlhabenden Meier, welcher täglich 30 Personen unentgeltlich speist und gerade die zubereitete Suppe vertheilt hatte, wurde von solchen Eindringlingen auf seine Bemerkung, daß Nichts mehr vorrätzig sey, entgegen, er habe ja noch ein Duzend Kühe im Stall, und man werde schon die Mähe des Schlachtens übernehmen, wenn er nicht dazu Anstalten treffen wolle.

Aus Westphalen. (Verl. Zeitungsb.) Es ist eine auffallende, psychologisch merkwürdige Erscheinung, daß das in vielen Beziehungen so sterile Westphalen ein vorzugsweise so günstiges Terrän für die Bestrebungen des Kommunismus und Sozialismus bietet. Karl Grün, welcher in seinen zu Bielefeld gehaltenen Vorlesungen und in dem eine Zeitlang von ihm redigirten „Sprecher“ für jene Bestrebungen zuerst Propaganda machte, der Redakteur des in Neu-York erscheinenden Volkstribuns, Herrmann Kriege, der ehemalige

Redakteur der Erier'schen Zeitung, Leutnant Julius Wehde-
meier, der letzte Redakteur des Gesellschaftsspiegels, F.
Schnake, der Redakteur des westphälischen Dampfboots,
Dr. Otto Küning, sind sämtlich Westphalen. In Westphalen
kamen auch die Bestrebungen des Kommunismus in der
Armee zum Durchbruch, und der Leutnant Anneke, der Leut-
nant Korf, so wie die meisten der kürzlich nach den entferntes-
ten Theilen der Monarchie zerstreuten Offiziere der 7. Ar-
tilleriebrigade, sind Westphalen. Dergleichen wurden im
vorigen Jahr in Hamm zwei Referendarien wegen atheis-
tischer Aeußerungen aus dem Justizdienste entlassen.
Als das ehebem in Viefelfeld, seit dem Abzug des Verlegers
Helmich nach Nordamerika in Paderborn erscheinende West-
phälische Dampfboot, dessen Mitarbeiter größtentheils wie-
derum geborne Westphalen, kaum ein Jahr bestanden hatte,
erschien in dem westphälischen Dorfe Versmold eine zweite
sozialistische Zeitschrift, die „Gegenwart“, welche die Ten-
denzen des Gesellschaftsspiegels und des Dampfbootes in
sich vereinigte. Dieselbe endete mit dem dritten Hefte an
Zensurschwierigkeiten, und der Redakteur Chr. Riesberg
wanderte nach Nordamerika aus. Eine dritte sozialistische
Zeitschrift, welche den Sozialismus mit der Politik in Ver-
bindung bringen wollte, sollte in Hamm unter dem Titel:
„die Zeitwarte“ erscheinen, und Männer, wie Hecker, Kapp
u. A., waren bereits als Mitarbeiter gewonnen, aber die
Zensur strich — wie man sagt, auf höheres Geheiß — sämt-
liche für das Heft bestimmte Aufsätze ohne Ausnahme, so daß
die Redaktoren es vorzogen, das Unternehmen auf sich be-
ruhen zu lassen.

Zum Theil an die Stelle dieser Zeitschrift ist nun die seit
Neujahr in Arnberg unter der Redaktion von Th. Schäfer
erscheinende „Westphälische Warte“ getreten.

Spanien.

Madrid, 14. Mai. Für die Progressisten, welche
bereits wieder das Ruder des Staates in den Händen zu
haben glaubten, ist das Verbrechen des Hrn. La Riva, eines
ihrer eifrigsten Anhänger und Verfechter, ein Ereigniß, das
alle ihre Hoffnungen zu Wasser werden läßt. Die Königin,
bei welcher Hr. Salamanca durch allerhand Zerstreungen
den trüben Eindruck des Attentats zu verwischen sucht, soll
in Aranjuez sehr über Laune seyn. Man hat bemerkt, daß
Ihre Maj. geflissentlich einen großen Theil des Tages zu
Pferd auf der Jagd zubringt, um sich zu ermuntern und da-
durch zu einem bessern Schlafe zu gelangen, da sie an
Schlaflosigkeit leiden soll. Ueberhaupt zeigt sie unter dem
gegenwärtigen Kabinette viel Abneigung, sich mit Staats-
geschäften zu befassen, und die Minister haben viele Mühe,
auch nur eine halbe Stunde täglich zum Unterzeichnen der
Depeschen auszuwirken.

Gestern war der Geburtstag des Königs, welchen seine
Gemahlin dringend eingeladen hatte, nach Aranjuez zu kom-
men, um dort die Glückwünsche des Hofes und der Minister
zu empfangen. Statt dessen hat sich der König nach dem
Jagdschloß el Pardo begeben, um dort seinen Geburtstag
in größter Zurückgezogenheit zu begehen. Nichtsdestoweniger
sah in Aranjuez der bei solchen Gelegenheiten übliche
besamanos (Handfuß) statt; sämtliche Minister hatten sich
zu diesem Zweck nach Aranjuez verfügt. Allein obgleich die
Königin erlaubt hatte, daß die Herren in schwarzem Frack
und die Damen ohne Schleppkleid zu dieser Hofzeremonie
erscheinen könnten, fanden sich nur sehr wenige von der
spanischen Grandezza und von den sonst am Hof erscheinenden
Personen dabei ein. Von Mitgliedern der Cortes be-
merkte man meistens nur Progressisten, und sehr wenige von
der gemäßigten Partei. Die Königin soll über die Abwe-
senheit der letztern unangenehm betroffen gewesen seyn, in-
dem sie daraus ersah, daß die Moderados das Benehmen
des Königs billigen, welcher mit dem gegenwärtigen Gang
der Dinge nicht einverstanden ist, und Dies durch seine Zu-
rückhaltung zu erkennen gibt.

Frankreich.

Paris, 18. Mai. (Schwab. M.) In der heutigen Ver-
sammlung der Pärskammer über die Reorganisation des Ka-
pitels von St. Denis war das Merkwürdigste das Auftreten
des Grafen Alton-Schee, eines der jüngsten Mitglieder
der Kammer. Er sprach gegen das Gesez, weil der Staat
überhaupt sich nicht in religiöse Dinge mischen solle; eine
solche Einmischung sey bloß das Werk der „politischen
Christen“, welche die Religion als ein Mittel zu politischen
Zwecken ausbeuten und in die öffentliche Moral eine erbärm-
liche Heuchelei bringen. Was ihn betreffe, so sey er weder
Katholik noch Christ, glaube auch, die Aussage der
Charte, daß die katholische Religion die der Mehrheit der
Franzosen“ sey unerwiesen. Die Meisten werden zwar
bei der Taufe Katholiken, bringen aber das Mannesalter
in vollkommener Gleichgültigkeit gegen religiöse Dinge zu,
und sammeln dann bloß in der Sterbestunde einige Gebete.
Diese frivole Aeußerung erregte lebhaftes Murren und
den Ruf zur Ordnung; auch der Kanzler, Herzog Pas-
quier, ertheilte dem Redner einen Verweis, weil er so
leichtfertig über Menschen abspreche, die, im Begriff, vor
Gottes Angesicht zu erscheinen, ihre Fehler durch einen er-
baulichen christlichen Tod gut zu machen suchen.

Schließlich vertheidigte der Justiz- und Kultminister, Hr.
Hebert, den Gesezentswurf, dessen einziger Zweck sey, der
an historischen und religiösen Erinnerungen so reichen Kathedrale
von St. Denis (mit den Königsgrüften von der Me-
rowingerzeit an) eine ihres Glanzes würdige Geistlichkeit
zu verleihen und zugleich bejahrten Bischöfen nach den
Mühen des Lebens eine ehrenvolle Rückzugstätte zu ver-
leihen, in welcher sie ihren bisherigen Rang beibehalten.

Paris, 19. Mai. Graf Duchatel, der Minister des
Innern, ist gestern Abend von seinem Ausflug nach Havre
wieder hier eingetroffen. Die ministeriellen Blätter hatten
gemeldet, daß er dort eine Badkur gebrauchen wolle, die
ihm von den Ärzten angerathen worden. Heute ist nun das
Journal des Debats so naiv, zu sagen, Graf Duchatel sey

„ganz hergestellt“ zurückgekommen; — als ob man schon
nach vier oder fünf Tagen den Erfolg der Seebäder ver-
spüren könnte, namentlich jetzt, wo die nässkalte Witterung
den Gebrauch der Seebäder unmöglich macht!

Die Wahrheit ist, daß Graf Duchatel sich mit Hrn.
Guizot überworfen hatte, weil dieser den Grafen Napoleon
Duchatel, Bruder des Ministers, nicht zum Votschaster in
Madrid ernennen will. Graf Duchatel fand sich durch
diese Weigerung so beleidigt, daß er sogar mit seiner Ent-
lassung drohte, und unter dem Einfluß dieses Gedankens
einen mehrtägigen Ausflug nach Havre unternahm. Der
König, davon unterrichtet, sandte einen Vertrauten an den
Grafen Duchatel ab, welcher die Aussöhnung zwischen die-
sem und Hrn. Guizot einleitete und zu Stande brachte, wo-
rauf denn der Minister des Innern wieder nach Paris zurück-
kehrte, um den Geschäften seines Amtes obzuliegen.

Im Juli wird Graf Duchatel gewohnter Weise das Bad
Ems besuchen.

Paris, 20. Mai. Schon bei einer andern Gelegen-
heit machte ich bemerklich, daß die „russisch-französische Al-
lianz“, wovon in letzter Zeit so viel die Rede war, noch in
weitem Feld stehe, und keineswegs zu jener Reife gelangt
sey, die man ihr in manchen Blättern beilegen wollte. Die
neueste Wendung der griechisch-türkischen Streitfrage liefert
einen weiteren Beweis dafür. Nachdem Rußland anfänglich
Niene gemacht hatte, zu Gunsten Griechenlands mit den Be-
strebungen uneres Hofes zusammenzuwirken, um die Pforte
zur Nachgiebigkeit zu bewegen, erfahren wir plötzlich, daß
die russische Diplomatie nunmehr mit England gemeinschaft-
liche Sache gegen das Ministerium Koletis macht, und nach
dem Wunsche Lord Palmerston's den von der Pforte an
König Otto gestellten Forderungen das Wort redet.

Dieser unerwartete Umschlag des russischen Kabinetts hat
auf die französische Regierung den unangenehmsten Eindruck
hervorgebracht. Personen, welche mit dem Ministerium in
Verbindung stehen, wollen wissen, daß der Erklärungsgrund
jener veränderten Politik in der Kälte zu suchen ist, womit
Ludwig Philipp gewisse Eröffnungen des russischen Kabinetts
aufgenommen hat. Während nämlich die ultra-liberale
Partei in Griechenland, an deren Spitze General Kalergis
steht, auf den Einfall gerieth, dem Prinzen Ludwig Napo-
leon die Anwartschaft auf die griechische Krone zu eröffnen,
soll der Hof von St. Petersburg ernstlich mit dem Gedanken
umgehen, ein Mitglied des russischen Hauses auf den grie-
chischen Thron zu erheben.

Bekanntlich besitzt König Otto keine direkten Erben; Prinz
Luitpold, sein Bruder, welcher von den drei Schuzmächten
als muthmaßlicher Thronfolger bezeichnet worden ist, will
lieber auf die Erbfolge verzichten, als die vom griechischen
Parlament ihm auferlegte Bedingung des Uebertritts zur
schismatischen Kirche erfüllen. In Folge dieses Verzichts
geht nun Rußland darauf aus, den Herzog von Leuchten-
berg von den Schuzmächten als muthmaßlichen Erben der
griechischen Krone genehmigen zu lassen. Die deßfalligen
Eröffnungen des Kaisers aber sind in Paris auf eine sehr
ausweichende Antwort gestossen, indem man vorschränkt, daß
es bei dem jugendlichen Alter und der rüstigen Gesundheit
des Königs Otto mehr als voreilig seyn würde, die Bestim-
mung seines Nachfolgers schon jetzt aufs Tapet zu bringen.
Geneigteres Gehör sollen die nämlichen Eröffnungen in Lon-
don gefunden haben, wodurch denn in den Ansichten Ruß-
lands bezüglich der griechischen Streitfrage mit der Pforte
eine gänzliche Umgestaltung bewirkt worden ist.

Ich habe nicht die Amahung, Ihnen das bisher Gesagte
als vollkommen authentisch zu verbürgen; ich beschränke mich
darauf, Ihnen zu wiederholen, was man darüber in unsern
geachtetsten politischen Kreisen erzählt, um daran nachzuwei-
sen, wie es in Frankreich mit der angeblichen Allianz mit
Rußland steht. Ludwig Philipp besitzt zu viel Scharfsinn
und Welterfahrung, um sich durch gewisse Zuorkommenheiten
Rußlands täuschen zu lassen; er hält mehr, als jemals,
an dem Rathe fest, den ihm Fürst Talleyrand auf seinem
Sterbebett gegeben hat. Am Tage vor dem Ableben des
Fürsten stattete ihm bekanntlich der König noch einen Besuch
ab, und der Nestor der französischen Diplomatie fand sich
dadurch so geschmeichelt, daß er gerührt ausrief: „Sire,
ich will die Huld, die Sie einem sterbenden Diener erwiesen
haben, dadurch erkennen, daß ich Sie bitte, die Allianz mit
England jederzeit als das Palladium der Julidynastie zu
betrachten; meine lange Erfahrung gebietet mir, Ihnen die-
sen Rath zu ertheilen.“

Betrachten Sie genau die Politik der Juliregierung, und
Sie werden finden, daß seit 1838, in welchem Jahr Talley-
rand starb, Ludwig Philipp aus allen Kräften dahin arbei-
tete, die Idee Talleyrand's zu verwirklichen. Auch jetzt,
ungeachtet der Spannung, die seit der Heirat des Herzogs
v. Montpensier zwischen dem Hof von St. James und dem
Kabinette der Tuilerien eingetreten ist, schmeichelt sich Ludwig-
Philipp, das „herzliche Einvernehmen“ wieder auf dem frü-
hern Fuß herzustellen, und rechnet dabei vorzüglich auf die
nächsten Wahlen in England, die mehr im Sinne der Tories
als der Whigs ausfallen zu wollen scheinen. Und sonder-
bar genug: — so oft die Tories an das Staatsruder ge-
langten, haben die freundschaftlichen Verhältnisse zwischen
England und der Juliregierung einen intimen Charakter an-
genommen. Die nächste Zukunft wird zeigen, in wie fern
die Hoffnungen Ludwig-Philipp's gegründet sind.

Paris, 21. Mai. Da der Herzog v. Montebello,
bisheriger Votschaster Frankreichs in Neapel, das Mini-
sterium der Marine angenommen hat, wird Graf Bresson
ihn auf dem Votschasterposten in Neapel ersetzen. Dagegen
erhält Legater, wie ich Ihnen schon bei einer andern Ge-
legenheit meldete, Hrn. Bois-le-Comte zum Nachfolger in
Madrid, da unser Hof sich dort nicht mehr füglich durch
einen bloßen Gesandten ad interim, wie der Herzog von
Glücksberg, vertreten lassen kann, nachdem die Königin
Isabella in der Person des General Narvaez einen Vot-
schaster hier akkreditirt hat.

Der junge Herzog v. Glücksberg soll die Tochter des
Grafen Montalivet, Generalintendanten der Zivilliste, hei-
rathen. Die Braut wird ihm als Mitgift unter Andern die
definitive Ernennung zum Gesandten an einem deutschen
Hof bringen.

Lord Normanby, der britische Votschaster, verließ uns
gestern, um sich auf Urlaub nach London zu begeben, wo ihm
nach englischen Blättern die Stelle eines General-Post-
meisters zugebacht ist. Lord Normanby hat übrigens beim
Abschiednehmen seinen hiesigen Bekannten versichert, er für
seinen Theil wisse Nichts von dieser Ernennung, und jedenfalls
gedenke er in fünf bis sechs Wochen nach Paris zurückzu-
kehren.

Italien.

Genua. Nach Privatbriefen in der Basler Zeitung ist
D'Connell am 15. Mai, Abends um halb 10 Uhr, in dem
Gasthose, den er seit seiner Ankunft von Marseille (etwa
10 Tage) bewohnt hatte, gestorben. Auch das Journal
des Debats bringt die gleiche Nachricht, die man in Paris
über Nizza erhalten hatte.

Amerika.

Neu-York, 1. Mai. Es ist bekanntlich schon viel
darüber verhandelt worden, wie man das Stille Meer viel
dem Atlantischen Ozean in Verbindung setzen könne. Man
redete beständig von einem Durchstich der Landenge von
Panama, und weil bei der höchsten Fluth an dieser Stelle
das Stille Meer 13 1/2 Fuß höher, hingegen bei der Ebbe
6 1/2 Fuß niedriger, als der Atlantische Ozean befunden wurde,
weil ferner an dieser Stelle gerade die Cordilleren sich ab-
dachen, oder vielmehr eine Lücke haben, weil endlich die Land-
enge hier am schmälsten ist, schien die Ausführung hier am
geeignetsten und am leichtesten.

An den wesentlichsten Punkt eines solchen Niesenunterneh-
mens, an die Mittel zur Ausführung, an die erforder-
lichen Geldkräfte, an das voraussetzende Interesse zu
deren Aufwendung dachte man am wenigsten. Die Repu-
blik Neugranada, in deren Gebiet dieser Theil des Isthmus
fällt, hat weder Geld, noch drängende Interessen zu solchem
Unternehmen; auch für die europäischen Seestaaten liegt kein
hinreichender Grund vor, ihr Augenmerk einem solchen Un-
ternehmen zuzuwenden, wenn dessen Dringlichkeit selbst von
den zunächst betroffenen anliegenden Staaten noch nicht un-
abweislich gefühlt wird.

Diese großartige Aufgabe fällt also den Vereinigten
Staaten zu, deren Gebiet durch Oregon, und jetzt durch die
Eroberung von Kalifornien bereits in einer Länge von fast
15 Graden an das Stille Meer gränzt, und in der That ist
nunmehr von einem ernstlichen Projekt die Rede, das in
dem nächsten Kongreß zur Sprache kommen soll, falls die
Vereinigten Staaten durch den Ausgang des Kriegs mit
Mexiko in den Besitz der mexikanischen Provinzen Taraca
und Tabasco gelangen.

Nach einem Berichte des Vizepräsidenten des Senats,
Hrn. Dallas, in der „Union“ (Staatszeitung der Ver. St.)
sind die technischen Aufnahmen über den Durchstich der
Landenge aus dem Meerbusen von Tehuantepec in den
Mexikanischen Meerbusen vollendet, und weisen die Mög-
lichkeit nach. Die Stelle, an welcher der Durchstich ge-
macht werden soll, ist zwar zehnmal so breit, als bei Pa-
nama, allein sie fällt unter der obigen Voraussetzung in das
Gebiet der Vereinigten Staaten.

Natürlich ist der Bericht mit den gebräuchlichen Selbst-
beräucherungen der Amerikaner und mit allerlei groß-
sprecherischen Anspielungen auf zukünftige Erwerbungen von
Cuba u. s. für den Geschmack seines Publikums gewürzt; auch
versteht sich von selbst, daß der Krieg mit Mexiko lediglich
aus milder Rücksicht für die allgemeine Glückseligkeit der
Welt und der Amerikaner insbesondere geführt wird, und
was dergleichen Marktschreierei mehr ist. Indessen, der
Plan selbst ist ernstlich gemeint, und es verlohnt sich wohl
der Aufmerksamkeit, seine weitere Entwicklung zu ver-
folgen.

Was die Dampf-Schiffahrt zwischen hier und Havre be-
trifft, so verspricht sich die hiesige Kaufmannschaft in der
eingeleiteten Weise keinen zu großen Vorteil davon; sie
behauptet, Fregatten, in Dampfschiffe verwandelt, seyen viel
zu schwerfällig für den Dienst, und würden wahrscheinlich
20 — 25 Tage zur Ueberfahrt brauchen, was viel zu
lang ist.

Vermischte Nachrichten.

Aus dem Maiest der Berliner Jahrbücher für Erziehung und Un-
terricht erfährt man, daß in der dortigen Taubstummen-Unterrichtsanstalt
seit längerer Zeit an jedem Sonntag Vormittag ein merkwürdiger Gottes-
dienst gehalten wird. An demselben nehmen nicht nur die jetzigen Zög-
linge der Anstalt, deren Zahl sich in diesem Augenblicke auf 85 beläuft,
Antheil, sondern auch alle Die, welche die Anstalt einst besucht haben und
sich noch in Berlin befinden. Der Gottesdienst selbst besteht aus densel-
ben Theilen, wie der in andern Kirchen, nur ist er vom Anfang bis
Ende stumm. Anstatt des Gesanges hält der Prediger ein stummes,
oder besser, ein pantomimisches Gebet; darauf beginnt die Predigt, die
auf dieselbe Weise gehalten wird, verständlich den Taubstummen in jeder
Sprache, aber ganz und gar unverständlich den Vollstimmigen, es müßte
denn seyn, daß sie die Gebärden- und Fingersprache in einer solchen
Anstalt erlernt hätten. Die Taubstummen widmen der Predigt eine
solche Aufmerksamkeit, wie man sie in Kirchen nur selten findet. Ein
Gebehrdengeber beschließt den Kultus. Drei Lehrer der Anstalt, worunter
auch ein Taubstummer, pflegen Gottesdienst und Predigt zu halten; na-
mentlich ist es Professor Lachs, dem diese eigenthümliche Gottesverehrung
ihren Ursprung zu verdanken hat.

In Straßburg gastirt gegenwärtig der Komiker Freund aus Mann-
heim unter größtem Beifall des Publikums. „Sein Name auf dem
Theaterzettel“, sagt eine Korrespondenz aus Straßburg, „reicht hin, das
Haus zu füllen, trotzdem, daß wir (16. Mai) eine Hitze von 15 bis 20
Grad haben.“

Redigirt und verlegt von Dr. Friedrich Gieshe.

Literarische Anzeige.
 A. 83. In der G. Braun'schen Hofbuchhandlung in Karlsruhe und bei W. Hanemann in Rastatt ist zu haben die so eben vollendete
Zweite Auflage
 von
Preußen im Januar 1847
 und das
Patent vom 3. Februar.
 Von
Bilow-Gummerow.
 gr. 8. 341 Seiten. Preis 3 fl. 6 fr.
 Die bevorstehenden Verhandlungen des vereinigten Landtags werden die Aufmerksamkeit des Publikums in erhöhtem Maße diesem neuen Werke des berühmten Verfassers zu, in welchem die Lebensfragen der preussischen Politik erörtert sind.
 Berlin, den 3. April 1847.

Zeit und Comp.
 A. 222. Karlsruhe. Der ganz unbenutzte — Einsender der Todesnachricht in Nr. 139 der Karlsruher Zeitung ist mir dadurch zuvorgekommen, selbst diese traurige Pflicht zu erfüllen.
 Da jedoch meine Verwandte, Freunde und Bekannte die obwaltenden Verhältnisse kennen, so übergehe ich diese jedenfalls vorläufige Einmischung in eine mich schmerzlich berührende Angelegenheit mit Stillschweigen.
 Karlsruhe, den 21. Mai 1847.

Kapital-Gesuch.
 A. 115 [33] Karlsruhe.
 Gegen doppeltes erstes gerichtliches Unterpfand werden ungefähr 6000 fl. zu 5 Prozent aufgenommen gesucht. — Das Nähere bei der Expedition der Karlsruher Zeitung zu erfragen.

Dienstvertrag.
 A. 197 [32] Karlsruhe.
 Ein angehehrer Kanzleigehilfe kann bei einer großherzoglichen Berechnung eine Anstellung erhalten. Das Nähere bei der Expedition der Karlsruher Zeitung.

Dienstvertrag.
 A. 111 [33] Wiesloch.
 Bei der diesseitigen kombinierten Berechnung ist die erste Gehaltsstufe mit einem jährlichen Gehalt von 500 fl. erledigt, und soll sogleich oder längstens in einem Vierteljahr wieder besetzt werden. — Die Bewerber wollen ihre Anmeldungen alsbald hierher richten.
 Wiesloch, den 15. Mai 1847.
 Großh. bad. Domainenverwaltung.
 A. 199 [32].

Bad Ueberlingen
 am Bodensee.
 Das schon seit alter Zeit besonders für Unterleibsleiden und weibliche Krankheiten sehr erprobte Ueberlinger Bad hat durch neue Fassung der Mineralquelle eine namhafte Verhärtung des Mineralgehalts, und durch Errichtung eines neuen Badgebäudes mit zweckmäßig eingerichteten Bädern eine allen Anforderungen entsprechende elegante Einrichtung erhalten.
 Mit dem Mineralbad ist jetzt auch die Einrichtung eines Seebades durch Herstellung einer — mittelst im Bodensee — eingerammter Pfähle besetzten Badstiege mit bequemen, bei aller Festigkeit dem Wellenschlag geöffneten Badelogen verbunden, wodurch Gelegenheit zu einer — bei der natürlichen Wärme des Seewassers — zuträglichen Abwechslung mit Mineralbädern gegeben ist, deren für die Hautthätigkeit, sowie für die Reizbarkeit und Schönheit der Haut so ersprießlicher Gebrauch in gleichmäßiger Milde der Temperatur an der südlichen Abdeckung eines gegen die Nordwinde schützenden Gebirges zu den Eigenthümlichkeiten gehört, welche das Ueberlinger Bad mit dem — von Brunnfranken — so viel besuchten Nizza theilt.
 Die allen Bequemlichkeiten der kürzeste Rechnung tragende Badwirtschaft wird so wenig Etwas zu wünschen übrig lassen, als die notorische Billigkeit ihrer Preise.
 Die Bad-Direktion ladet zu zahlreichem Besuche mit der Bemerkung ein, daß die Größnung des Bades am 1. Juni d. J. stattfindet.
 Ueberlingen, den 19. Mai 1847.
Bad-Direktion.

Liegenschafts-Versteigerung.
 A. 170 [32] Baden.
 Bei der heute abgehaltenen Versteigerung der zur Gantmasse des verstorbenen Bürgers und Krämers Johann Weber von Weuern gehörigen Liegenschaften wurde der Schätzungspreis nicht erreicht.
 Es wurde deshalb zur zweiten Versteigerung dieser Liegenschaften, welche in den Nummern 104, 106 und 108 dieser Zeitung näher beschrieben sind, Tagfahrt auf
 Montag, den 7. Juni d. J.,
 Nachmittags 3 Uhr,
 auf dem Rathhause zu Weuern anberaumt, wozu die Liebhaber des Anfügens eingeladen werden, daß der endliche Zuschlag um das sich ergebende höchste Gebot erfolge, auch wenn solches unter dem Schätzungspreise bleiben würde.
 Baden, den 17. Mai 1847.
 Großh. bad. Amtsrevisorat.
 K i s s e l.

Versteigerung.
 A. 200 [21] Rastatt.
 Künftigen Donnerstag, den 27. Mai, läßt Unterzeichneter in seiner Behausung 2 Pferde, wovon eines ein Wallach, das andere eine Stute ist, ferner 5 Kühe und einen Hering von einem Jahr gegen baare Zahlung öffentlich versteigern.
 Rastatt, im Mai 1847.
 Joh. Philipp Wirsitzil.

Versteigerung.
 A. 220 [31] Karlsruhe.
 Der mit dem 23. Juli d. J. zu Ende gehende Bestand über das Recht zum Druck und Verlage der evangelischen Kirchen- und Schulbücher soll
 Montag, den 7. Juni d. J.,
 Mittags 2 Uhr,
 in diefseitiger Kanzlei auf weitere 12 Jahre verpachtet werden, wozu mit dem Bemerkten eingeladen wird, daß die Bedingungen bis dahin beim Sekretariat eingesehen werden können.
 Karlsruhe, den 22. Mai 1847.
 Sekretariat des großherzoglich evangelischen Ober-Kirchenrathes.
 Spohn.
 915 [33] Nr. 4969. Karlsruhe.

Hausversteigerung.
 Die Realktion der verstorbenen Oberrechnungsrath Christian Friedrich Vodemerschen Eheleute dahier lassen der Erbsvertheilung wegen das zweistöckige Wohnhaus in der Waldhornstraße Nr. 20 gegen mit allen Zugehörden
 Donnerstag, den 27. d. M.,
 Morgens 10 Uhr,
 in der Wohnung selbst öffentlich versteigern; der Zuschlag erfolgt, wenn der Anschlag oder darüber gelöst wird, und die Bedingungen können bei Notar Schrenk, Neufelderstraße Nr. 4, indessen eingesehen werden.
Haß- und Faßlager-Versteigerung.
 Am nächsten Tag, Nachmittags 2 Uhr, werden auch in derselben Wohnung folgende Haß- und Faßlager gegen gleich baare Zahlung öffentlich versteigert werden:
 1) Haß von 500 Maas,
 1) Haß von 500 Maas,
 1) Haß von 600 Maas,
 1) Haß von 700 Maas,
 und einige Faßlager.
 Karlsruhe, den 3. Mai 1847.
 Großh. bad. Stadtm. Revisorat.
 G. Gerhard.

Eigenschafts-Versteigerung.
 A. 206 [31] Nr. 5809. Karlsruhe.
 Auf den Antrag der Beteiligten werden die unten beschriebenen, den Kindern des verstorbenen Glasmeisters Mathes Friß und dessen Wittwe, Magdalena, geborne Gams von hier, in Gemeinschaft zugehörigen Liegenschaften
 Mittwoch, den 9. Juni d. J.,
 Vormittags 10 Uhr,
 auf dem Geschäftsbureau des Notars Kapf (Amalienstraße Nr. 1), bei dem auch die Steigerungsbedingungen inzufragen vernommen werden können, der Theilung wegen öffentlich versteigert, nämlich:
 1) Ein zweistöckiges Wohnhaus mit Mansarden, nebst Seiten- und Hintergebäude, Pfirsichstraße Nr. 20, einerseits Maurermeister Mayer, andererseits Kaufmann Lehmanns Wittve; Schätzungspreis 9000 fl.
 2) Ein dreistöckiges Wohnhaus mit Seitenbau und kleinem Gärtchen, Stephanienstraße Nr. 47, einerseits der eigene Bauplatz Nr. 48, andererseits Hofmüller Bronn; Schätzungspreis 10,000 fl.
 3) Ein Bauplatz in der Stephanienstraße Nr. 49, einerseits das eigene Haus Nr. 47, andererseits Hof- Theaterstraßen Reitz; Schätzungspreis 2000 fl.
 Bemerkte wird noch, daß der endgültige Zuschlag sogleich erfolgt, wenn der Schätzungspreis oder mehr geboten wird.
 Karlsruhe, am 21. Mai 1847.
 Großh. bad. Stadtm. Revisorat.
 G. Gerhard.

Versteigerung.
 A. 223 [21] Nr. 1479. Gernsbach. (Holzversteigerung.) Samstag, den 5. Juni werden im Forstbezirk Gernsbach aus der Forstdomäne Gernsbach nachbenannte Hölzer durch Bezirksförster Eichrodt versteigert, als:
 212 tannene Bauholzstämme;
 12 Stück tannene Brückentlöge;
 9 " " Klippen;
 389 " " Stangen, und
 78 3/4 Klafter tannenes Scheit- und Prügelholz, wozu die Liebhaber sich früh 8 Uhr auf dem Schlosse Gernsbach, den 22. Mai 1847.
 Großh. bad. Forstamt.
 v. Kettner.

Versteigerung.
 A. 208 [31] Nr. 201. Rastatt. (Bau-Affordereung.) Die Erbauung neuer Gefängnisse in Baden soll im Sommer d. J. in Affordere gegeben werden. Die zur Uebernahme der Maurer-, Steinbauer-, Zimmermanns-, Schreiner-, Schlosser-, Glaser-, Antreiber-, Schieferdecker- und Blecharbeit lusttragenden Handwerksmeister haben ihre Angebote, um welche sie die Arbeiten fertigen wollen, mit der Lieberschrift „Commissio für den Gefängnisbau in Baden“ versehen und an die unterzeichnete Stelle längstens bis
 Montag, den 7. Juni,
 einzugeben. Die Bedingungen, Pläne und der Anschlag liegen bis dahin auf dem diesseitigen Geschäftszimmer zur Einsicht auf.
 Rastatt, den 21. Mai 1847.
 Großh. bad. Bezirks-Vauinspektion.
 Weinbrenner.

Versteigerung.
 A. 214. Nr. 17,542. Laßr. (Diebstahl und Fahndung.) In der Nacht vom 3. auf den 4. d. M. wurden dem Bierbrauer Garten ein mittelst Einbruch in dessen Sommerwirtschaft zur Schanze dahier folgende Gegenstände entwendet:
 1) eine Halbmaasflasche mit Vqueur,
 2) " " " Kirschwasser,
 3) " " " Naglameinöl,
 4) 250 Stück Zigarren,
 5) vier Spiel Tarrokkarten,
 6) die Figuren zu einem Schachspiel,
 7) ein Bierglas mit zinnernen Deckel, auf dem der Name Panifer eingegraben ist,
 8) ein Kanarienvogel, gelb mit ins Grüne spielenden Flügeln,
 9) eine Papierschere,
 10) ein neussilberner Kaffeelöffel,
 11) ein gedrehter messingener Faßhahn, der am hintern Ende mit Blei überzogen ist.
 Es wird dies befußt der Fahndung auf den Thäter und die entwendeten Gegenstände bekannt gemacht.
 Laßr, den 17. Mai 1847.
 Großh. bad. Oberamt.
 S a h s.

A. 198. [31]. Hamburg.
Lebensversicherungs-Societät Hammonia in Hamburg.

Diese Lebensversicherungs-Societät, deren General-Agentur für das Königreich Württemberg, das Großherzogthum Baden, und die Fürstenthümer Hohenzollern-Hechingen und Sigmaringen
dem Herrn Carl Nieckher in Pforzheim
 übertragen ist, übernimmt Versicherungen auf Lebenszeit, kurze oder auf einige Jahre; auf das eigene Leben, auf das Leben eines Andern, auf Ueberlebend; sowie Versicherungen, wonach das Kapital durch Zusatzprämien noch bei Lebzeiten zahlbar wird.
 Auf Lebenszeit Versicherte sind Theilhaber der Societät, denen nach fünfjähriger Aufbewahrungszeit die Ueberschüsse zurück vergütet werden.
 Bei Sterbefällen wird die Zahlung an den Inhaber der Police geleistet, ohne Beweise über das Eigenthumsrecht zu verlangen. Die Societät leistet Zahlung wie bei andern Todesursachen, auch im Fall Versicherte an der Cholera sterben.
 Nebenagentur-Gesuche für Städte, welche der Agenturen für die Hammonia noch ermangeln, werden in portofreien Briefen von obiger General-Agentur in Pforzheim entgegen genommen.
 Pläne, Anmeldeungsformulare, Beispielbücher und sonstige Druckschriften der Hammonia werden von obgedachtem Herrn Carl Nieckher unentgeltlich verabreicht, so wie jede gewünschte nähere Auskunft über das Institut von demselben zu erfahren ist.
 Hamburg, im Mai 1847.
 Im Auftrage der Direction:
H. C. Harder, Bevollmächtigter.

A. 54 [33]
Der Verein
 zur
Beförderung deutscher Auswanderer
 von **Dr. Strecker, Klein & Stöck**

zeigt hiermit an, daß nicht nur für die Beförderung seiner sämtlichen früher eingeschriebenen Passagiere, auch nach dem neuen amerikanischen Gesetze, genügende Transportmittel vorhanden sind, sondern auch wieder neue Schiffsafforde, nach den bestehenden Tariffäßen und Bedingungen abgeschlossen, sofort die eingeschriebenen ohne weitere Störung pünktlich an dem bestimmten Abfahrtsort befördert werden können.
Dr. G. Strecker Ant. Jos. Klein Jos. Stöck
 in Mainz. in Bingen. in Kreuznach.
 Näheres bei **Gust Glock in Karlsruhe**, und **Julius Heinsheimer in Eppingen.**

A. 215. [21]. Nr. 11,622. Ettlingen. (Auf-forderung und Fahndung.) Florian Benz von Pfaffenroth, Soldat bei dem groß. Leib-Infanterieregiment, welcher sich heimlich aus seiner Heimath entfernt hat, wird aufgefordert, sich
 innerhalb 6 Wochen
 entweder bei dem groß. Kommando dieses Regiments oder hier zu stellen, und sich über seine Entfernung zu verantworten, widrigenfalls er der Desertion für schuldig erklärt, und in eine Strafe von 1200 fl. verurtheilt wird.
 Zugleich werden die Polizeibehörden ersucht, auf diesen Soldaten zu fahnden, und ihn im Vertheilungsfall an sein Regimentskommando abzuliefern.
Signalement.
 Alter, ca. 23 Jahre.
 Körperbau, unterseht.
 Größe, 5' 6".
 Gesichtsfarbe, gesund.
 Augen, braun.
 Haare, schwarz.
 Nase, länglich.
 Ettlingen, den 14. Mai 1847.
 Großh. bad. Bezirksamt.
 S e d.

A. 221. Königl. württemberg. Oberamts-Gericht Reutlingen. (Steckbrief.) Lorenz Göppinger, Rothgerber und Leinweber von hier, hat am 9. d. M. ein einpänniges Gefährt auf zwei Tage gemietet, ist seither aber nicht bios nicht wieder zurückgekehrt, sondern es sind Thatsachen von ihm bekannt worden, welche den Verdacht der Unterschlagung desselben gegen ihn rechtfertigen. Man bittet daher die betreffenden Behörden, auf Göppinger fahnden, und ihn auf Verreten anber einführen zu lassen.
 Derselbe ist 28 Jahre alt, 5' 8" groß, hat blonde Haare, einen blonden Badenbart, und war bekleidet mit einem dunkelbraunen neuen Tuchrock, einer blau und schwarz gestreiften Sammetweste, und schwarz und blau gestreiften oder grauen Tuchhosen.
 Das Gefährt ist ein bedeckter Charabant mit sechs Federn, blau lackirt, mit braunem, modfarbigem Tuch ausgefchlagen, und mit einer Lanne versehen.
 Das Pferd ist ein 6-7 Jahre alter brauner Wallach, ohne Abzeichen, außer einem ganz kleinen weißen Stern.
 Das Gefährt ist ein noch neues englisches, mit durchnähten ledernen Strängen ohne Kammdackel, und einem Kopfgeschell mit Scheulatern.
 Noch wird bemerkt, daß der Eigenthümer Demjenigen, der ihm Gefährt und Pferd herbeischafft, eine Belohnung von 25 fl. bestimmt hat.
 Den 20. Mai 1847.
 Königl. Oberamts-Gericht.
 Gerichtsaktuar Koch.

A. 207 [21]. Nr. 12,656. Müllheim. (Auf-forderung.) Der verehelichte Bürger und Steinhauer Wendolin Dierberger von Sulzburg hat sich schon vor etwa sechs Wochen von da unter dem Vorwande entfernt, seine Verwandten im Württembergischen zu besuchen, und ist seither nicht zurückgekehrt.
 Die eingezogenen Erkundigungen lassen vermuthen, daß er, im Besitze eines Heimathscheines, nach Amerika mit Zurücklassung seiner Familie ausgewandert ist.
 Wendolin Dierberger wird nunmehr aufgefordert, in seine Heimath zurückzukehren, und sich über sein Ausbleiben zu verantworten, widrigenfalls nach den Landesgesetzen gegen ihn wird verfahren werden.
 Müllheim, den 18. Mai 1847.
 Großh. bad. Bezirksamt.
 K u e n.

A. 217. [21]. Nr. 5321. Laßr. (Auf-forderung.) Soldat Georg Weinhardt, von Dorf
 Laßr, hat sich am 8. d. M. unerlaubter Weise aus seiner Garnison Rastatt entfernt, und ist bis jetzt nicht wieder zurückgekehrt. Derselbe wird nun aufgefordert, innerhalb
 sechs Wochen
 sich entweder bei seinem vorgesetzten Regiments-Kommando oder dahier zu stellen, und sich über seine Entfernung zu verantworten, widrigenfalls er der Desertion für schuldig erklärt und in die darauf gesetzte gesetzliche Strafe verurtheilt werden wird.
 Laßr, den 19. Mai 1847.
 Großh. bad. Bezirksamt.
 E r t e r.

A. 216. Nr. 278. III. Senat. Laßr. (Urtheil.) In Untersuchungsachen gegen Valentin Kaffner von Gernsbach wegen Diebstahls wird auf amtsärztliches Verhör zu Recht erkannt:
 Valentin Kaffner von Griesbach sey der zum Nachtheil des Bürgermeisters Kader Breger von Schuttern verübten Entwendung eines Stückes Circaffen von 50 Ellen à 36 fr., eines Stückes von 12 Ellen Sommerzeug à 24 fr., zweier Stück grauen Vardents von 8 und 10 Ellen zu 20 fr., sodann der Entwendung eines Paarcs Pistolen, im Werth von 6 fl. zum Nachtheil des pratt. Arztes Gantner in Iphenheim unter Vernehmung mit den Untersuchungsprotokollen für flagfrei zu erklären.
 V. R. W.
 So geschähen Rastatt, den 9. Januar 1847.
 Gez. Odkfcher. (L. S.) F e c h t.
 B e s c h l u s s.

Dieses Urtheil wird am Valentin Kaffner durch dieses Blatt hiemit verkündigt, da sein gegenwärtiger Aufenthaltsort nicht zu ermitteln ist.
 Laßr, den 7. Mai 1847.
 Großh. bad. Oberamt.
 S a h s.

A. 219. D. A. Nr. 16,558. Pforzheim. (Bekanntmachung.) Mit Bezug auf das diesseitige Ausschreiben vom 15. d. M. machen wir befußt der weiteren Fahndung bekannt, daß außer zweien bereits verhafteten Burfchen, aller Wahrscheinlichkeit nach auch noch ein Dritter an der Verabreichung und Verwundung des Waldhüters Kleile Theil genommen hat. Derselbe ist vermuthlich in Weifenstein wohnhaft, und kann nur soweit beschrieben werden, daß er an dem fraglichen Morgen (am 13. d. M.) ein dunkles Kamisol und hellblaue Hosen trug.
 Pforzheim, den 21. Mai 1847.
 Großh. bad. Oberamt.
 W. H y l e s.

A. 224. [31]. Nr. 7082. Sinsheim. (Straf-erkenntnis.) Ludwig Sauer von Steinsfurt, Soldat beim 4. Infanterieregiment zu Mannheim, wird, da er sich auf den öffentlichen Aufruf vom 11. Februar d. J., Nr. 2219, nicht gestellt hat, der Desertion für schuldig, somit, unter Vorbehalt seiner persönlichen Befragung, seines Gemeinde-Bürgerrechts für verurtheilt, welche Strafe auf den derzeitigen Vermögensanfall von ihm erhoben werden soll.
 Sinsheim, den 18. Mai 1847.
 Großh. bad. f. l. Bezirksamt.
 B u l f e r.